

Die „Populismusfalle“:

Worum es eigentlich geht und was zu tun wäre

Ein Gespenst geht um in Europa: Populismus. Immer mehr Menschen sind beunruhigt über sein Anwachsen und das Erstarren von autoritären Bewegungen – ich auch. Die Suche nach Antworten lässt viele mit mehr Fragen als Antworten zurück. Was tun?

I. „Helikopterperspektive“ ist gefragt, um die Dimension des gesellschaftlichen Veränderungsprozesses zu sehen

Patentrezepte, um unsere offene, plurale Gesellschaft zu erhalten und Populismus wirksam entgegenzutreten, gibt es nicht. Die Situation ist zu komplex. Doch hilfreich ist ein Blick aus der Distanz, um Klarheit zu gewinnen und wirksame Hebel für positive Veränderungen zu identifizieren. Die Gründe für das Erstarren des Populismus sind für mich verständlich. Nicht um zu akzeptieren – nein – sondern um zu verstehen und Strategien zu entwickeln. Im Wesentlichen sind es 4 Aspekte:

1. Wir sind in einer tiefgreifenden Identitätskrise- ein umfassender Wandel in fast allen Lebensbereichen findet gleichzeitig statt

In fast allen Bereichen unseres Lebens findet ein tiefgreifender Wandel statt: Digitalisierung, Big Data, Klimawandel, radikale Ökonomisierung unseres Lebens, Migration, Perspektivlosigkeit in der Politik, immer mehr Gruppen bleiben unter sich, bewegen sich in „Echoräumen“, die Toleranz gegenüber der Meinung anderer hat abgenommen– um nur einige Beispiele zu nennen. Verschärft wird dies noch durch das „Wegbrechen“ der alten Mitte, die sich als Verlierer der Globalisierung sieht und sich mit Wut gegen die Eliten, „Fremde“ und auch Europa wendet, sich nicht gesehen fühlt in ihrem Bedürfnis nach Sicherheit. Wenn in einer Organisation in allen Bereichen gleichzeitig tiefgreifende Veränderungen stattfinden, besteht die Gefahr, dass diese ihre Identität verliert- ihre Existenz bedroht ist. Und diese Identitätskrise findet jetzt in unserer Gesellschaft statt. Dieser Wandel bewirkt bei vielen Menschen eine tiefe Verunsicherung: das Alte ist fast weg und das Neue ist noch nicht da.

2. Radikale Beschleunigung: Unserer Seelen kommen nicht mehr mit

Unser Leben und unsere Gesellschaft sind einem solchen Beschleunigungsdruck ausgesetzt, dass viele immer mehr das Gefühl haben, sie kommen nicht mehr mit – sind ohnmächtig den Entwicklungen ausgesetzt. Unsere Gesellschaften sind immer bunter geworden, der technologische Fortschritt schreitet rasend voran, internationale Konflikte sind nicht mehr weit entfernt, sondern finden in unseren Wohnzimmern auf den Bildschirm statt. Fast alles erscheint möglich- außer der Vorhersehbarkeit der Zukunft. Viele fühlen sich überfordert und blicken zurück statt nach vorn: Wann wird es endlich so, wie es niemals war?

3. Gefühle von Bedrohung und Ohnmacht nehmen zu- auch durch die Medien

„Bad News are good news“ lautet ein uralter Glaubenssatz in der Arbeit von Medienschaffenden. Vor allem bei Nachrichtensendungen. Wahrgenommen werden kaum

die vielen positiven Entwicklungen in unserer Gesellschaft. Steven Pinker zeigt in seinen Büchern eindrucksvoll, dass wir in der friedlichsten Periode der Menschheitsgeschichte leben – in vielen Bereichen leben wir in der besten der bisherigen Welten. Doch nicht alle von uns. Nicht vergessen dürfen wir diejenigen, die wenig berufliche Perspektiven haben, ohne Bildungsabschlüsse sind, nicht mithalten können in unserer atemlosen Gesellschaft – nicht wahrgenommen und zudem sozial verachtet werden.

4. Uns fehlen Zukunftsbilder, die wir für tiefgreifende Veränderungsprozesse brauchen

Wir haben keine Zukunftsbilder mehr. Jeder Veränderungsprozess ist mit Widerstand verbunden, weil Wandlung unserem Sicherheitsbedürfnis widerspricht. Er kann überwunden werden, wenn wir Bilder von der Zukunft haben, die positiver sind als die Abwehr, die mit jedem Veränderungsprozess einhergeht. Genau an diesen Bildern mangelt es. Sie fehlen für den Bereich Migration und Integration, sie fehlen in der Politik und sie fehlen für die Europäische Union. Wir leben in einer visionslosen Gesellschaft. Diese Zukunftsbilder gilt es, jetzt zu entwickeln – auch in einem breiten, gesellschaftlichen Diskurs.

II. Neue Lösungsansätze im Denken und Handeln für unserer Gesellschaft sind gefragt

Durch die unzureichende Auseinandersetzung mit der Tiefe des Wandels und der Perspektivlosigkeit in der Politik hat der Populismus leichtes Spiel. Er greift Gefühle auf, die sich aus dieser Situation ergeben: Die Sehnsucht nach einfachen Antworten, die jeder gerne von uns hätte, den Wunsch nach Zugehörigkeit, nach Sicherheit. Er produziert Feinbilder, die das Leben bekanntlich erleichtern. Und dabei werden „Flüchtlinge zu Botschaftern der Veränderung“, die eigentlich keiner will.

Doch klar wird: es geht nur vordergründig um Populismus. Im Kern geht es um Demokratie, die Verfasstheit unserer Gesellschaft und unsere Zukunftsperspektiven. Es geht um die Frage: „In welcher Gesellschaft wollen wir leben? In einer autoritären oder in einer offenen, pluralen auf der Basis der Demokratie?“ Und da stehen wir am Scheideweg: Wie das Demokratie-Monitoring von SORA in Österreich gerade gezeigt hat: Es gibt einen hohen Prozentsatz von einem Drittel, das einen starken Mann will, ein Drittel, das klar zur Demokratie steht – und ein Drittel, das sich ebenfalls zur Demokratie bekennt, aber mit der Einschränkung von Grundfreiheiten einverstanden ist. SORA stellt eine konfrontative Spaltung und wachsende Skepsis gegenüber unserem politischen Grundsystem fest.

1. Das leere Papier als Symbol von Möglichkeiten - Haltung ist gefragt

Probleme kann man bekanntlich – um mit Albert Einstein zu sprechen - niemals mit derselben Denkweise lösen, durch die sie entstanden sind. Wir brauchen unverstellte Sichtweisen auf Lösungsmöglichkeiten, damit wir nicht mit den Antworten von gestern den Fragen von Heute und Morgen begegnen. Dafür brauchen wir Freiraum. Freiraum für Suchbewegungen. Freiraum wie vor einem leeren Blatt Papier. Ein „leeres Blatt“ ist ein Symbol für Offenheit und birgt alle Möglichkeiten. Gerade bei Veränderungsprozessen ist es ein Zeichen für neues Denken, das unerwartete Zugangsweisen erschließt, wie der Managementtheoretiker und Autor Otto Scharmer immer wieder unterstreicht.

Viele Menschen macht das Papier neugierig. Bei anderen verursacht es Angst. Es geht also um unterschiedliche Haltungen und Einstellungen. Diese sind entscheidend, ob ein

Veränderungsprozess erfolgreich gestaltet werden kann oder nicht. Gefragt ist nach unserer Haltung, wie wir uns auf das leere weiße Papier einlassen: ob wir offen sind für „die Offenheit“. Unsere Haltung können wir selbst beeinflussen. Es ist also auch an uns, ob wir die Chancen, die in dem Veränderungsprozess liegen, wahrnehmen und nutzen. Dabei sollten wir die Kriterien für den Erfolg nicht aus dem Auge verlieren.

Aspekte für den Erfolg eines Veränderungsprozesses

Wesentliche Bausteine, die den Erfolg eines Veränderungsprozesses und das konstruktive Füllen des weißen Blattes Papier, beeinflussen, sind:

2.1. Der Blick auf die Chancen – ohne die Probleme zu verschweigen

Wir können die vielfältigen Möglichkeiten für eine neue Gesellschaft wahrnehmen. Wir können den Blick für die Potentiale in unserer Gesellschaft schärfen. So weist der Wissenschaftler Richard Florida immer wieder darauf hin, dass die Gesellschaften in Europa die erfolgreichsten sind, die die 3 T's fördern: Technologie, Talente und Toleranz. Das bedeutet, die kreativen Milieus einer vielfältigen, widersprüchlichen Gesellschaft, die jetzt entstehen kann, aktiv zu nutzen. Das wird nicht einfach sein, denn das Leben in gesellschaftlicher Vielfalt birgt immer Konfliktpotential in sich. Probleme, auch kulturelle, soziale und politische, müssen wir klar benennen - und aktiv lösungsorientiert aufgreifen.

1.2. Leer- und Lehrstelle: der Umgang mit Gefühlen

Wir schauen meist hilflos dem Wirken der Populisten zu, weil wir nicht wissen, wie wir mit der Situation der „manipulierten Angst“ umgehen können. Auch weil viele nicht nur Angst haben, sondern die Angst hat sie. Wir sind mit den negativen Folgen der Aufklärung konfrontiert. Das berühmte „Cogito ergo sum“ heißt eben: „Ich denke, also bin ich“ – und nicht: „Ich denke UND ich fühle, also bin ich“. Dieser Ansatz der Aufklärung hat zu einer Abspaltung von Bedürfnissen und zu einer fehlenden Kompetenz im Umgang mit Gefühlen geführt. Wir können zu Saturn und Mars fliegen, aber wie wir mit Angst, Wut und Hass umgehen können, wissen wir meist nicht. Das wird den Populisten überlassen. Hier sind wir gefordert: Bedürfnisse und Gefühle müssen viel stärker in unserem Denken und Handeln berücksichtigt werden. Zusätzlich sind die Themen Migration, Einwanderung und Integration durch ein „Freund-und Feind-Denken“ belastet. Wir sollten mit diesen Themen viel gelassener umgehen, die Widersprüchlichkeiten sehen und nicht in einem „Schwarz-Weiss-Denken“ verfallen. Sondern fasziniert sein von der Farbe Grau.

2.3. Vertrauen und Glaubwürdigkeit

Keiner von uns weiß, wie die Zukunft aussehen wird. Es gibt keine Patentrezepte oder einfache Antworten. Doch mit Vertrauen und auch Geduld werden wir in die Antworten hineinwachsen. Dazu sind wir gerüstet. Wir haben das Fundament der Menschenrechte und Kraft für Erneuerung. Unsere Erfahrungen mit dem Wiederaufbau nach dem 2. Weltkrieg geben Zuversicht. Ebenso die friedlichen Bürgerbewegungen in Osteuropa, die zu dem Fall des Eisernen Vorhangs und der Berliner Mauer geführt haben. Und noch einmal erinnere ich an den Evolutionspsychologen Steven Pinker: Wir leben heute in der friedlichsten Epoche der Menschheitsgeschichte.

2.4. Die Kraft der Zukunftsbilder

Das Fehlen von tragkräftigen Zukunftsbildern ist offensichtlich. Doch der Mangel könnte in einem gemeinsamen Prozess mit der Zivilgesellschaft behoben werden. So könnten Zukunftsbilder für ein neues WIR entwickelt werden, die die Abwehr, die mit jedem Veränderungsprozess einhergeht, überwinden würden. Dabei sollten auch neue Beteiligungsverfahren der Bevölkerung, wie sie z. B. in Irland bei den Volksbegehren zur Abschaffung des Blasphemie Verbots angewandt wurden, in Betracht gezogen werden.

Aber auch die allgemeinen Menschenrechte oder die 17 Ziele der UNO für nachhaltige Entwicklung (Sustainable Development Goals) sind gesellschaftliche, politische Zielsetzungen, die mit Zukunftsbildern verbunden werden können. Sie müssten stärker im öffentlichen Bewusstsein verankert werden.

2.5. Die Notwendigkeit des öffentlichen Diskurses und der breiten Beteiligung

Wir brauchen einen breiten öffentlichen Diskurs zu: „In welcher Gesellschaft wollen wir leben? Wie können wir eine Gesellschaft entwickeln, die jedem von uns individuelle Entfaltungsmöglichkeiten bietet, gleichzeitig die Gemeinschaft, das WIR pflegt und eine gute Balance zwischen beiden herstellt?“ Einen öffentlichen Diskurs, der die Menschenrechte zur Grundlage hat und der sich auf die Herausforderung konzentriert: den tiefgreifenden Veränderungsprozess unserer Zeit aktiv zu gestalten. Ein Diskurs, der die Möglichkeit in sich birgt, ein neues Gefühl von Zugehörigkeit und gesellschaftlicher Verantwortung entstehen zu lassen. Und dieser Diskurs sollte unter breiter Beteiligung der Bevölkerung geführt werden. Das dies zu einem neuen Verständnis führen kann, hat z.B. eine Studie der CIVIS Medienstiftung gezeigt: Der Bau von Moscheen ist in europäischen Städten dort akzeptiert worden, wo eine breite, kontroverse, gesellschaftliche Diskussion stattgefunden hat.

2.6. Die Zivilgesellschaft ist zum Handeln aufgerufen

Wie noch nie zuvor ist die Zivilgesellschaft gefordert – auch durch die Perspektivlosigkeit in der Politik. Dabei geht es auch um kulturellen Wandel – einen kulturellen Wandel, der ein neues WIR in den Mittelpunkt stellt, die Grundprinzipien der Humanität und des respektvollen Umgangs miteinander achtet, Verunsicherungen und Ängste aufgreift und den Dialog mit Andersdenkenden sucht. Nicht zuletzt geht es dabei um die Veränderung von Einstellungen – von Abwehr von Veränderungen zur Nutzung ihrer Chancen.

2.7. Erfahrungen zeigen: Einstellungen können verändert werden

Wissen und Erfahrungen zeigen, dass vor allem durch folgende 6 Ansätze Einstellungen beeinflusst, bzw. verändert werden können.

a) Gesellschaftliche Orientierung

Wir wissen aus der Antisemitismusforschung, dass der Antisemitismus dort zurückgeht, wo eine klare gesellschaftliche Orientierung vorhanden ist, dass dieser nicht akzeptiert wird, Diese Orientierung – generell die Orientierung für das, was akzeptabel ist und was nicht -, fehlt jetzt in vielen gesellschaftlichen Bereichen.

b) Kooperation und gemeinsame Plattform

Einstellungen können verändert werden, wenn unterschiedliche Organisationen von einer gemeinsamen Plattform aus auf ihre Zielgruppen hin agieren. Ein Beispiel dazu ist das Verhalten der britischen Regierung nach den sog. "London Bombings": Innerhalb von 3 Wochen war die Gewalt gegenüber „Fremden“ um das 500fache gestiegen. Nachdem Tony Blair gemeinsam mit anderen, z.B. der Polizei und Vertretern der muslimischen Gemeinden klar gesagt hatte, dass Gewalt gegenüber „Fremden“ nicht akzeptiert wird, ging sie schnell auf das alte Maß zurück.

c) Beteiligung der Bevölkerung

In vielen Untersuchungen ist deutlich geworden, dass Menschen nicht nur eine Politikverdrossenheit haben, sondern vielfach auch eine Demokratieverdrossenheit. Der Wunsch, stärker beteiligt und vor allem gehört zu werden, wird immer lauter. Dabei kann auf neue Verfahren zurückgegriffen werden, die z.B. in Vorarlberg oder auch in Irland entwickelt worden sind.

d) Zusammenarbeit mit den Medien

Wie kaum ein anderer Bereich sind Medien in der Lage, Einstellungen und Abwehrhaltungen zu beeinflussen, denn sie produzieren Bilder. Und Bilder sind einflussreicher als jedes Wort und jede Rede. Durch die Art der Darstellungen in "den" Medien sind Verhaltensänderungen möglich. Die Personen in den virtuellen Welten, in Kino-, Fernseh- und Videofilmen, in Fernsehspots, Zeitungen und Zeitschriften vermitteln Normen und Einstellungen, Vorurteile und Handlungsmöglichkeiten. Gerade diese Verhaltensmodelle sind es, die Vorbild vor allem für Kinder und Jugendliche sein können und ihr Verhalten prägen. Neben Positivem können Medien auch Negatives bewirken, sie können Ängste wecken und Verwirrung stiften und auch Gewalt bestärken. Durch sie ist es möglich, dass man sich an Gewalt gewöhnt. In einer Kultur, in der einerseits große Normenunsicherheit und Orientierungslosigkeit herrschen und andererseits aggressive, gewalttätige, fremdenfeindliche Darstellungen in den Medien einen besonders hohen Anteil haben, ist das Risiko negativer Auswirkungen von Medienbeiträgen besonders groß – aber auch die Chancen, wenn man die Einflussmöglichkeiten der Medien nutzt.

e) Kunst und Kultur als Ressource für gesellschaftliche Innovation

Kunst und Kultur sind unterschätzte Ressourcen bei gesellschaftlichen Veränderungsprozessen. Sie ermöglichen einen Perspektivenwechsel, geben Freiraum für neues Denken, können Vertrauen in das Unvorhergesehene schaffen und unterstützen Kreativität. In besonderer Weise ermöglichen sie aber einen Zugang zu Gefühlen – vor allem die Musik. Mit kaum etwas anderem kann man Menschen so schnell und intensiv erreichen wie mit Musik. Viel zu wenig werden diese Ressourcen kreativ bei Veränderungsprozessen genutzt, wie es z.B. bei dem Projekt: „Strong in hope-Zukunftsbilder für ein neues WIR“ der Fall war, das Kunst und gesellschaftlichen Dialog miteinander verband. Hier war die Ausstellung der Impuls für Diskussionen zu der Frage: "In welcher Gesellschaft wollen wir leben?". 100 Pioniere aus unterschiedlichen Bereichen von Österreich und Deutschland kamen zusammen, stellten Erfolgsmodelle vor und formulierten konkrete Lösungsansätze.

f) Zusammenarbeit auf kommunaler Ebene

Die kommunale Ebene ist ein Ort, dem höchste Priorität bei Veränderungsprozessen zukommen sollte, weil hier die unterschiedlichsten gesellschaftlichen Kräfte, die verschiedenen Lebens- und Berufsbereiche zusammenkommen. Nicht zuletzt sind die Ergebnisse von Entscheidungen auf kommunaler Ebene am schnellsten erfahrbar. Es hat sich auch gezeigt, dass Bürgermeister*innen bei Veränderungssituationen eine besondere, zentrale Rolle zukommt. Sie sind am nächsten der Bevölkerung, können schnell agieren und reagieren und haben in der Regel einen unmittelbaren, praktischen Zugang zu Lösungen.

2.8. Und nicht zuletzt: Inhalte beeinflussen den erfolgreichen Veränderungsprozess

Wesentliche Aspekte - so auch Ergebnisse des Projektes „Strong in Hope-Zukunftsbilder für ein neues WIR“, bei dem 2017 in Berlin 100 Pioniere für gesellschaftliche Innovation zusammenkamen - für den Erfolg sind:

2.8.1. Klares Ziel und Mitstreiter und Mitstreiterinnen finden

- Es braucht eine klare Vision, ein konkretes, abgrenzbares Ziel der Veränderung, das wir authentisch, konsequent und leidenschaftlich verfolgen.
- Es braucht eine Gruppe von Mitstreiter*innen aus verschiedenen Lebensbereichen, die unterschiedliche Erfahrungen einbringen.
- Die persönliche Haltung ist entscheidend: Weisheit, Stärke, Schönheit, aber auch Mut, Vertrauen, Selbstbewusstsein, Offenheit.

2.8.2. Deutungshoheit gewinnen

- Ziel ist es, neue Bilder und Sichtweisen, in den Köpfen und Herzen zu verankern – Perspektivenwechsel zu ermöglichen.
- Dazu sollten eigene Botschaften platziert werden, die möglichst einfach, bildlich-plakativ und für den Einzelnen von persönlich-emotionaler Bedeutung sind.
- Medien sind wichtige Partner, Netzwerkarbeit mit ihnen ist unerlässlich und kurze, einfache, prägnante Inhalte sind zentral (auf 5 Worte und 1 Bild reduzieren).
- Ein breites Netzwerk sollte aufgebaut werden, das den Diskurs in sozialen Medien und ihrem sozialen Umfeld beeinflusst.

2.8.3. Gemeinschaft bilden: zuhören, beteiligen und Lösungskompetenz schaffen

- Von entscheidender Bedeutung ist es, dass die Politik das Zuhören und konkrete, inhaltliche Beteiligungsmöglichkeiten für Menschen unterschiedlichster gesellschaftlicher Herkunft ins Zentrum stellt und entsprechende Angebote schafft. Bürger selbst sind DIE Expert*innen für Herausforderungen in ihrem Lebensumfeld.
- Ängste und Verunsicherungen, - generell Gefühle und Bedürfnisse -, von unterschiedlichen Gruppen sollten wahrgenommen und auch aufgegriffen werden. Eine besondere Bedeutung kommt dabei dem Bedürfnis nach Sicherheit im weitesten Sinne vieler Bürger*innen und Bürger zu, die sich durch die Entwicklungen überfordert fühlen.
- Der Aufbau von Netzwerken, um neue Erfahrungs- und Begegnungsräume für unterschiedliche gesellschaftliche Gruppen zu schaffen, ist eine Priorität.

2.8. 4. Chancen umsetzen und Ressourcen fördern

- „Leuchttürme“ – sowohl Menschen als auch Projekte, die konstruktive Veränderung schaffen, sollten verbreitet und in den Mittelpunkt gerückt werden.
- Nachhaltige Lösungsansätze erfordern es, sowohl die rationale als auch emotionale Ebene aller Beteiligten einzubeziehen. Positive Gefühle sollten gestärkt, aber auch Ängste aufgegriffen werden.

Der Wandel hat begonnen - wir können ihn verstärken

Unsere Gesellschaft ist in einer tiefen Identitätskrise, weil wir mit umfassenden Veränderungsprozessen in fast allen Lebensbereichen konfrontiert sind- verschärft durch eine enorme Beschleunigung, fehlendem Blick auf positive Entwicklungen und Mangel an Zukunftsbildern. Wir sollten die Möglichkeiten nutzen, „neu zu denken“ – wie vor einem leeren, weißen Papier. Wir haben viele Gründe zu vertrauen, denn es gibt Wegweiser bei unserer Expedition zu neuen Kontinenten, z.B. Blick auf die Chancen – ohne die Probleme zu verschweigen, veränderter Umgang mit Gefühlen, Fokus auf Vertrauen und Glaubwürdigkeit, Entwicklung von Zukunftsbildern, ein breiter öffentlicher Diskurs - und nicht zuletzt ist die Zivilgesellschaft zum Handeln aufgerufen. Erfahrungen zeigen: Einstellungen können verändert werden - Beispiel gibt es ebenso wie Kriterien für den Erfolg. „Wir können den Wind nicht ändern, aber die Segel anders setzen“ - das ist die Ermutigung von Aristoteles an uns jetzt.

Wien, Januar 2019

Kontakt: bwinkler@chello.at